

Positionspapier „Bildung“

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	2
Ausgangslage.....	2
Die öffentliche Bildungsinfrastruktur.....	3
Lehrerberuf attraktiver machen.....	3
Klare Linie bei der Anerkennung von Ausbildungen.....	4
Berufsbildung stärkt die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz.....	4
Förderung.....	5
Individuelle Förderung für alle Kinder.....	5
Integrative Förderung.....	6
Frühförderung.....	6
Kleinere Schulklassen.....	6
Eltern.....	7
Schulsozialarbeit.....	7
Leistung.....	8
Leistung individuell fordern und fördern.....	8
Leistung transparent messen durch Lernportfolio statt Beurteilungsbericht.....	8
Stärkung des eigenständigen Denkens.....	9
Informatik- und Medienkompetenz.....	9
Umweltkompetenz.....	9
Kommunikationsfähigkeit.....	10
Lehrmittel.....	10
Lehrmitteloffensive.....	10
Kreatives Lehrmittelportal.....	11
Medienkompetenz.....	12
Stipendien.....	12



Zusammenfassung

Jeder Mensch hat das Recht auf freien Zugang zu Information und Bildung. Dieser Grundsatz ist notwendig, um jedem Bewohner, unabhängig von seiner sozialen Herkunft, ein grösstmögliches Mass an gesellschaftlicher Partizipation zu ermöglichen. Mit dem Ziel einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft vor Augen ist das Hauptanliegen institutioneller Bildung die Unterstützung bei der Entwicklung zur mündigen, kritischen und sozialen Person. Dabei sollen die Belange des Lernenden im Vordergrund stehen. Der freie Zugang zu Information und Bildung ist nicht nur im Hinblick auf die gesellschaftliche Entwicklung notwendig, sondern spielt auch für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Gesellschaft eine wichtige Rolle. Bildung ist eine der wichtigsten Ressourcen der Schweizer Volkswirtschaft, da nur durch Erhalt, Weitergabe und Vermehrung von Wissen Fortschritt und gesellschaftlicher Wohlstand auf Dauer gesichert werden können. Kurz: Investitionen in Bildung sind Investitionen in die Zukunft.

Ausgangslage

Die Schule ist ein Ort der Begegnung, wo gesellschaftliche und soziale Gräben unter Sicherstellung der Chancengleichheit überwunden werden können. Das entlastet das Sozialsystem, die Menschen werden selbstständiger und glücklicher und die Wirtschaft wird leistungsfähiger. Schulen bieten auch die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, welche im familiären Umfeld nicht möglich wären. Von einer klugen Schulpolitik profitiert folglich die ganze Gesellschaft. Wir wehren uns deshalb grundsätzlich gegen Einsparungen im Bildungssystem.

In vielen Punkten ist die Volksschule zwar auf einem guten Weg; die Theorie stimmt und die Absichten sind gut. Die Grundsätze sind aber bei weitem nicht gefestigt und teilweise schlecht in die Praxis umgesetzt. Viele Reformen werden zu rasch umgesetzt, sind schlecht vorbereitet oder werden nur kurze Zeit später schon wieder von der nächsten Reform abgelöst. Wir setzen uns für fundierte und durchdachte Reformen ein und erteilen dem Aktivismus eine klare Absage. Ohne geeignete Lehrmittel und passend ausgebildete Lehrkräfte wird keine Reform zum Erfolg. Darunter leiden schlussendlich die Kinder während der Übergangszeit.



Die öffentliche Bildungsinfrastruktur

Der freie Zugang zu Bildungseinrichtungen ist im Interesse aller. Deshalb ist es Aufgabe der gesamten Gesellschaft, in Form des Staates, eine leistungsfähige und ihrem Zwecke angemessene Bildungsinfrastruktur zu finanzieren und frei zur Verfügung zu stellen. Private Finanzierung öffentlicher Bildungseinrichtungen ist grundsätzlich zu begrüßen, solange sie keinen Einfluss auf die bestehenden Lehrinhalte hat.

Bildungsgebühren jeglicher Art schränken den Zugang zu Bildung ein und sind deshalb abzulehnen. Aus diesem Grund ist auch die Lehrmittelfreiheit zu befürworten. Diese ist am besten dadurch herzustellen, dass die Verwendung und das Schaffen von freien Werken zur Vermittlung von Wissen unterstützt und ausgebaut wird. Freie Werke sind nicht nur kostenfrei im Unterricht einsetzbar, sondern ermöglichen dazu dem Lehrenden ohne rechtliche Hürden die Lernmittel auf seinen Unterricht anzupassen.

Trotz des staatlichen Bildungsauftrages soll die Erziehung in Bildungseinrichtungen die Erziehung durch die Eltern nicht ersetzen. Zur umfassenden Bildung gehört, dass sich beide Formen der Erziehung gegenseitig ergänzen und fördern.

Lehrerberuf attraktiver machen

Durch die enormen Veränderungen in der Gesellschaft in den letzten 50 Jahren haben sich die Anforderungen an die Lehrpersonen stark verändert. Die Kinder kommen aus sehr vielen Kulturkreisen und aus allen sozialen Schichten. Die Schule wurde und wird einer Vielzahl von Reformen ausgesetzt, die alle schlussendlich von den Lehrpersonen umgesetzt werden müssen. Gleichzeitig ist ihr Beruf nicht mehr so hoch angesehen wie noch am Anfang des 20. Jahrhunderts. Viele Lehrerinnen und Lehrer sind mit den Anforderungen überfordert, was zu einer sehr hohen Fluktuationsrate an den Schulen führt. Es gibt immer öfter Situationen von akutem Lehrermangel, die Prognosen für die Zukunft sind besorgniserregend.

Wir fordern, dass der Lehrerberuf wieder an Attraktivität gewinnt, um gute und motivierte Lehrpersonen zu gewinnen. Es geht nicht nur um die Entlohnung, sondern auch um das Arbeitsvolumen, die Arbeitsumgebung wie z.B. die Klassengrößen, die Qualität von Lehrmaterial oder auch die administrative Unterstützung durch Schulleiter und Sekretariat. Die Möglichkeiten zur Weiterbildung und weitere Zusatzleistungen sollen ausgebaut und auch finanziell anerkannt werden. Ebenfalls muss der Lehrerschaft eine Perspektive bezüglich Aufstiegschancen geboten werden. Teilzeitpensen, soweit es innerhalb des Schulbetriebs möglich ist, sollen angeboten werden. Die entstehenden Mehrkosten betrachten wir als direkte Investition in die Zukunft unserer Kinder und somit unserer Gesellschaft.



Klare Linie bei der Anerkennung von Ausbildungen

Viele Lehrer müssten ein Sprach- oder anderes Diplom nachholen, obwohl sie schon jahrelang unterrichten. Diese Lehrpersonen sollten die fehlenden Abschlüsse während eines bezahlten Urlaubs, innerhalb des laufenden Schuljahres nachholen. Bleibt die Weiterbildung aus, ist ihnen die Fähigkeit, welche Sie nicht nachweisen können, abzusprechen. Sie sollen den nachweisbaren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt werden. Berufsschullehrpersonen soll die Möglichkeit gegeben werden, ihr Wissen und die Unterrichtsmaterialien auf dem aktuellen Stand der Technik zu halten. So sollen insbesondere auch Teilzeitpensen für Berufsfachpersonen unterstützt werden. Auf diese Weise wird nicht nur der Unterricht aktueller und spannender, sondern auch der gegenseitige Austausch zwischen Berufsschullehrpersonen und Berufsfachpersonen gefördert.

Berufsbildung stärkt die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz

Das duale Bildungssystem ist eine grosse Stärke der Schweiz und fördert deren wichtigste Ressource "Wissen" auf direkt anwendbare, praxisorientierte Weise. Das motiviert junge Berufsleute, ihre Qualifikationen weiter zu entwickeln. Die Berufslehre bietet die Möglichkeit, schon früh "im Leben zu stehen" (Erfahrungen, soziale Kompetenzen) und einen Mehrwert (Ergebnisse der praktischen Tätigkeit, zufriedene Kunden) zu leisten. Die Attraktivität der Berufslehre wird durch die vielfältigen und individuellen Weiterbildungsmöglichkeiten zusätzlich gestärkt.

Insbesondere in der inzwischen allgegenwärtigen Informatik werden jährlich wesentlich mehr Berufsleute pensioniert, als Lehr- und Studienabgänger zur Verfügung stehen. Um dem entgegenzuwirken, sollen alle Betriebe, welche am Standort Schweiz mehrheitlich Informatiker beschäftigen, dazu aufgefordert werden, einen Mitarbeitendenanteil von mindestens 5% Informatik-Lernenden anzustreben.

Gleichzeitig muss für die ausreichende Ausbildung genügend hochqualifizierter Fachkräfte gesorgt werden. Eine Selektion aus Kostengründen darf nicht stattfinden.



Förderung

Individuelle Förderung für alle Kinder

Jedes Kind hat dasselbe Recht auf eine individuelle Förderung, welche seinem Potential und Leistungsniveau optimal angepasst ist. Begabten Kindern muss ein ebenso ansprechender und fördernder Unterricht angeboten werden, wie auch lernschwächeren Kindern. Dabei muss berücksichtigt werden, dass es unterschiedliche Formen von Begabung gibt, wie etwa die Musische, Mathematische, Naturwissenschaftliche, Soziale, Sprachliche und Sportliche. Die zentrale Aufgabe der Lehrperson ist die Entwicklung eines Unterrichts, in welchem sowohl Inhalte differenziert dargeboten werden, als auch der soziale Austausch zwischen den Kindern gefördert wird.

Überdurchschnittlich begabten Kindern soll die Möglichkeit geboten werden, während des regulären Unterrichts Kurse zu besuchen, welche ihren Fähigkeiten und Begabungen entsprechen. Diese besonderen Efforts müssen im Beurteilungsbericht oder besser in einem Lernportfolio gewürdigt werden. Dies hat den bedeutenden Vorteil, dass die Kinder nicht aus dem Klassenverband herausgelöst werden müssen, aber dennoch gezielt gefördert werden.

Umgekehrt ist aus dem gleichen Grund die Integration leistungsschwächerer und verhaltensauffälliger Kinder in die Regelklassen wichtig. Bei diesem Prozess gilt es, die individuellen Stärken des Kindes zu erkennen und diese als Hebelarm zu nutzen, damit das Kind in allen Bereichen einen Ausbildungsstand erreicht, welcher Voraussetzung ist für eine erfolgreiche Integration als selbstständige und selbstverantwortliche Person in die Gesellschaft. Des Weiteren dient die Integration, gerade auch von höher begabten Kindern auch der Motivation der ganzen Regelklasse.

Ziel der Schule ist es also, jedem Kind im Rahmen seiner Möglichkeiten zu einer optimalen Entwicklung zu verhelfen, sie zu selbstständigen und voll integrierten Mitgliedern der Gesellschaft zu entwickeln und nicht, alle auf dasselbe Niveau zu bringen.

Mit der Integration darf somit keine Sparmassnahme und auch kein Sparziel verbunden werden, vielmehr verursacht eine erfolgreiche Umsetzung Zusatzkosten.



Integrative Förderung

Die Umsetzung der Integrativen Förderung (IF) sollte verbessert werden. Wir schlagen vor, in Zukunft die Lehrerbildung so anzupassen, dass die Klassenlehrpersonen selber integrative Förderung, Heilpädagogik und auch Begabtenförderung betreiben können. Sie sollen die Funktion als Lernberater und Coach übernehmen. IF-Personen sollen des Weiteren die Führung in einem Team von Lehrern übernehmen können (Teamteaching) und auch Schulleitungen beraten.

Jedes Kind soll ein Lernportfolio erhalten, in welchem seine individuellen Leistungen festgehalten und gewürdigt werden.

Frühförderung

Wir befürworten Frühförderung für Drei- bis Fünfjährige, verbunden mit Elternbildung und Unterstützung junger Familien. Dies soll nicht als Bevormundung der Eltern verstanden werden; es geht darum, einen Überblick auf die Möglichkeiten und Fördermittel zu schaffen. Auch sollen die Erwartungen von Schule und Gesellschaft an die Kinder und Eltern vermittelt werden. Die momentanen Angebote zur Frühförderung sollen auf ein Obligatorium hin überprüft werden, so dass insbesondere schwächer gestellte, bildungsferne oder ausländische Eltern mit Gewissheit die Informationen erhalten, wie sie ihre Kinder bestmöglich fördern können. So sollen alle Kinder von Haus aus dieselben Chancen für Bildung, Förderung und altersgerechte Anregungen erhalten, um sich bestmöglich zu entwickeln und das Potential voll auszuschöpfen.

Kleinere Schulklassen

Eine individuelle Förderung erfordert kleinere Schulklassen, das heisst weniger Kinder pro Lehrer. Je mehr man Sonderfälle in die Regelklassen integriert, desto kleiner ist die maximal mögliche Anzahl an Schülern, die von einem Lehrer betreut werden können. Eine Klasse soll nicht mehr als zwanzig Schüler haben. Wenn allerdings viele Kinder mit zusätzlichen Bedürfnissen in der Klasse sind, muss diese Zahl weiter nach unten korrigiert werden können. Das muss im Ermessen des Schulleiters liegen und bedingt eine stark verbesserte Planung der Schulbauten. Statt einigen grossen Zimmern müssen mehr kleinere Klassenzimmer vorhanden sein. Des Weiteren braucht es auch genügend Fachräume, Medienzimmer, Schulküchen, Bibliotheken, Forschungs-, Naturspiel- sowie Bewegungsräume.



Eltern

Wie schon bei der Frühförderung sollen den Eltern auch während der regulären Schulzeit zusätzliche Dienstleistungen geboten werden, damit sie ihre Kinder bestmöglich und in optimaler Zusammenarbeit mit der Schule fördern können. Es braucht mehr Mittel für Elternbildung, Schulsozialarbeiter und integrative Förderung auch direkt bei den Familien, zum Beispiel mittels Begleitpersonen aus demselben Kulturkreis, die jedoch bereits seit langem in der Schweiz leben und bestens integriert sind. Deutschkurse aber auch integrative Kurse über das Leben in der Schweiz sollten als Abend- oder Wochenendkurse angeboten werden, am besten direkt an den Schulen. Umgekehrt sollen auch Informationsveranstaltungen zu den Heimatländern und Kulturen der zugewanderten Familien angeboten werden, um das Verständnis und die Toleranz zu fördern und die Integration und Kommunikation beidseits zu erleichtern. Die Schulen und die Quartiervereine sollen auf Mittel zurückgreifen können, um diese Angebote zu organisieren.

Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit kann eine wichtige Funktion bei der Erkennung von sozialen Problemen und ihrer frühzeitigen Lösung einnehmen. Schulsozialarbeiter verhindern, dass Probleme erst dann gelöst werden, wenn es dazu die Polizei braucht. Sie entlasten und unterstützen beratend die Lehrerschaft und die Schulleitung und leisten wertvolle Arbeit zu Gunsten von Schülern, die sich in einer schwierigen Situation befinden. Sie tragen zur Entkrampfung der Atmosphäre bei. Die Lehrer können sich so vermehrt auf ihre pädagogischen Kernaufgaben konzentrieren. Wir erachten eine ausgebaute Schulsozialarbeit in allen Schulgemeinden als eine gute Investition.



Leistung

Leistung individuell fordern und fördern

Anstatt das Niveau von Schulklassen dem untersten Leistungsniveau anzugleichen, sollte die Erwartung an die Schüler so sein, dass jedes Kind im Rahmen seiner Möglichkeiten das Beste geben muss. Von einem Kind, das mehr leisten kann als andere, muss auch mehr Leistung eingefordert werden, und umgekehrt sollen die Leistungsziele eines leistungsschwächeren Schülers entsprechend gesenkt werden. Leistung, soziale Kompetenz wie auch Selbstkompetenz sind anzustrebende Werte. Die einzufordernde Leistung ist aber, ausser bei notenrelevanten Nachweisen, individuell unterschiedlich. Bei der Beurteilung von Kindern soll die positive Motivation im Vordergrund stehen. Aber Kinder müssen auch lernen, mit Beurteilungen umzugehen.

Leistung transparent messen durch Lernportfolio statt Beurteilungsbericht

Leistungen müssen individuell relativiert werden, je nach Fähigkeiten der Kinder. Die Beurteilung sollte lediglich aussagen, wie das Kind relativ zum kantonal einheitlichen Lehrplan steht. Der Beurteilungsbericht ist durch ein Lernportfolio zu ersetzen oder ergänzen. Dies eröffnet die Möglichkeit, die individuellen Leistungen festzuhalten und zu bewerten. Ebenso verdeutlicht ein Lernportfolio das erworbene Wissen und Können eines Kindes viel besser, als eine blossе Note. Transparent heisst, dass die Leistung auch für andere nachvollziehbar und objektiv messbar ist, zum Beispiel durch handlungsorientierte Kompetenznachweise und Erfüllungsgrade/Gütestufen derselben. Das entspricht auch mehr der Realität in der zukünftigen Arbeitswelt, wo Leistung in Arbeitszeugnissen nicht als Zahlen, sondern in Worten beurteilt wird - oft basierend auf Kompetenznachweisen mit Gütestufen.



Stärkung des eigenständigen Denkens

Kinder sollen vermehrt darin geschult werden, sich eine eigene Meinung zu bilden. Ein neu zu schaffendes Fach soll dazu genutzt werden, den Kindern die Werte unserer Gesellschaft zu vermitteln und die verschiedenen Weltbilder der Welt kennenzulernen, um ihr Verständnis und ihre Toleranz zu fördern. Es geht also nicht nur um Religion und Kultur, sondern auch um Philosophie und Ethik, deren Geschichte; und um die Gesellschaftswerte in der Schweiz und in Europa. Uns ist wichtig, dass nicht nur die religiösen Ansichten vermittelt werden, sondern genauso der Humanismus, die Aufklärung und wie die Naturwissenschaften unser modernes Weltbild um Demokratie und Menschenrechte prägen. Die Kinder sollten nach dem Besuch dieses Fachs fähig sein, ihr eigenes Weltbild zu beschreiben. Um dies zu unterstreichen, sollte das Fach «Philosophie, Ethik und Religion» benannt werden. Im selben Rahmen sollen Begegnungen mit Profis (Wissenschaftlern, Schreibern, Künstlern, Sportlern, Gärtnern, Polizisten, usw.) erweitert werden; dies mit dem Ziel, den Kindern einen Einblick in die Vielfältigkeit der Berufswelt zu geben. Das soll nicht erst mit dem Anstehen der Berufswahl geschehen, sondern fester Bestandteil des Unterrichts aller Stufen werden.

Informatik- und Medienkompetenz

Jugendschutz bedeutet in erster Linie die Vermittlung von Medienkompetenz, speziell den verantwortungsbewussten Umgang mit dem Internet. Nicht nur Kinder, sondern auch die Eltern müssen den Umgang mit modernen Medien erlernen und pflegen. Informatik- und Medienunterricht ist möglichst interdisziplinär in die regulären Fächer des Schulalltags zu integrieren. Wir verstehen die [Neuen Medien](#) als eine Kulturtechnik, deren Beherrschung eine wichtige Basiskompetenz darstellt. Kinder müssen auf das Informationszeitalter vorbereitet werden und brauchen dazu Kompetenzen in Informationsbeschaffung und -bewertung, Datenschutz, Umgang mit Anonymität, Publikation, wie auch Grundlagen der Informatik in Anwendung und Programmierung. Auch hier soll den Kindern durch Fachpersonen Einblick in die reale Welt gegeben werden. Das schafft die Kompetenz, Wirkungen und Folgen ihres Handelns abzuschätzen.

Umweltkompetenz

Ein wichtiger Aspekt der Sozialkompetenz ist auch der Unterricht in der freien Natur. Die Kinder sollen ihre Umwelt erfahren und beobachten, damit ihre Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen, gestärkt wird. Durch die altersgerechten Begegnungen mit Fachpersonen und das eigene Erleben der Umwelt soll ihre Bindung zur Natur gestärkt werden und Umweltschutz dadurch erlebbar werden, also nicht bloss eine Floskel bleiben. Stichwort Naturspielräume.



Kommunikationsfähigkeit

Ein zentraler Aspekt der gegenwärtigen und zukünftigen Gesellschaft ist die Kommunikation. Die Arbeit im Informationssektor besteht hauptsächlich aus Informationsaustausch zwischen Individuen. In Projektteams wird es immer wichtiger, nicht nur fachliche Kompetenz, sondern auch soziale Kompetenz zu zeigen. Daher sollten bereits so früh wie möglich Techniken für effektive Kommunikation in der Praxis vermittelt werden; Stichwort gewaltfreie Gesprächsführung: Wie kann ich Beobachtungen, Gefühle, Bedürfnisse und Bitten auf eine lösungsorientierte und wohlwollende, aber dennoch wirksame Art und Weise zum Ausdruck bringen? Stichwort Konfliktlösung: Wie kann ich das Gespräch von der Beziehungs- und Statusebene wieder zurück auf die Sachebene bringen und das sachliche Ziel erreichen?

Lehrmittel

Lehrmittelloffensive

Es fehlen oftmals gute Lehrmittel für individuellen Unterricht. Jeder Kanton fährt mit seinem Lehrmittelverlag sein eigenes Züglein. Auf der einen Seite ist es wichtig, dass die Qualität von Lehrmitteln gesichert wird und nur zugelassene und nicht irgendwelche Lehrmittel verwendet werden dürfen. Auf der anderen Seite ist es überhaupt nicht sinnvoll, dass jeder Kanton seine eigenen Lehrmittel entwickelt.

Die Erstellung der Lehrmittel ist öffentlich auszuschreiben. Lehrmittel sollen nicht mehr pro Kanton, sondern schweizweit evaluiert werden. Lehrer und Schulen sollen aus verschiedenen Lehrmitteln auswählen können. Dafür sollen pro Fach mehrere Lehrmittel zur Auswahl stehen, so dass die Lehrkräfte mehr Spielraum erhalten. Öffentlich finanzierte Lehrmittel sollen als Open-Source (OSS) bzw. unter einer freien Creative-Commons-Lizenz (CC) in digitaler, weiterarbeitbarer Form freigegeben werden. Lernsoftware muss plattformunabhängig funktionieren.

Wichtige Voraussetzungen für Lehrmittelinhalte:

- Lehrmittel sind politisch, religiös und ideologisch neutral geprägt.
- Es gibt im selben Lehrmittel verschiedene Aufgaben für schwache, mittlere und starke Schüler.
- Das Lehrmittel deckt den Lehrauftrag so gut wie möglich ab.



Kreatives Lehrmittelportal

Es wird für die Lehrer schweizweit ein Softwareportal für Schulanwendungen eingerichtet. Alle Anwendungen laufen browserbasiert, es werden keine Voraussetzungen an den Client gestellt. Für den Offline-Betrieb können die Fähigkeiten neuer Sprachen (z.B. HTML5) genutzt werden. Lehrmittelverlage integrieren ihre Lernsoftware in den Portalen. Das Format der Inhalte muss einem öffentlichen, freien Standard entsprechen. Lehrer können im Portal eigene Inhalte zu Lehrmitteln ergänzen. Lehrer und Schulen können die Software gratis nutzen; die Bezahlung übernimmt der Kanton, indem er einen festgelegten Betrag entsprechend der Nutzungsrate der Software an die Hersteller verteilt.

Eine Monopolisierung des Unterrichtes durch die Verwendung nur einer Software ist zu vermeiden, auch wenn diese gratis ist. So wird die Abhängigkeit zu einem einzelnen Hersteller minimiert, Lizenzkosten und fixe Release-Zyklen werden reduziert und das Produkt kann aufgrund offener Schnittstellen einfacher ausgetauscht werden.

Die Lehrerschaft soll schweizweit eine Plattform im Internet erhalten, wo sie Arbeitsblätter und andere Inhalte austauschen können, eine Art Wiki, ein Pädagogia für Lehrer. Möglicherweise kann man die zaghafte Ansätze von educa.ch dazu ausbauen. Die Inhalte (Texte, Bilder/Grafiken, Animationen, usw.) sollen allesamt in einer geeigneten offenen Syntax zur Nutzung und Weiterbearbeitung verfügbar sein und keine spezielle Software benötigen.



Medienkompetenz

Das Finden, Verstehen, Bewerten und Verbreiten von Informationen in unterschiedlichen Darstellungen wird immer wichtiger. Die Menge der frei verfügbaren Information ist bereits größer, als sie ein einzelner Mensch vernünftig verarbeiten kann. Dementsprechend kommt der halbautomatischen Selektion von Information eine zunehmende Bedeutung zu. Das Verständnis der gefundenen Information wird einerseits durch die grössere kulturelle Entfernung zu einigen der Autoren erschwert, gleichzeitig ergibt sich durch schnelle und umfangreiche Online-Nachschlagewerke die Möglichkeit, unbekannte Termini in Sekundenbruchteilen nachzuschlagen. Ein immer größerer Teil des zum Verständnis nötigen Wissens wird also nicht durch Allgemeinbildung geliefert, sondern bei Bedarf abgerufen.

Der Bewertung von Informationen kommt im Informationszeitalter eine große Bedeutung zu. Jede kompetente Interessengruppe ist bemüht, ihre eigene Sicht der Welt auf so vielen Informationskanälen wie möglich zu verbreiten. Durch die vernachlässigbaren Kosten gelingt dies in einem viel größeren Masse als früher. Gleichzeitig wandelt sich die klassische journalistische Medienlandschaft, so dass einige der Aufgaben, die früher von professionellen Journalisten erledigt wurden, nun von jedem einzelnen Leser geleistet werden können. Noch dazu kommt, dass die natürliche Heuristik, einigen Darreichungsformen von Informationen mehr zu vertrauen als anderen, inzwischen durch Fortschritte in der Bild- und Videobearbeitung fast nutzlos geworden ist. Die (Werbe-)Psychologie arbeitet aktiv daran, Menschen auch unterbewusst zu beeinflussen. Hier muss Medienkompetenz auch für Musik sowie olfaktorische Reize geübt werden.

Stipendien

Bildung darf nicht von der wirtschaftlichen Situation abhängig sein. Um allen Personen die gleichen Chancen auf eine optimale Ausbildung zu ermöglichen, müssen schweizweit einheitliche Voraussetzungen zur finanziellen Förderung geschaffen werden, indem ein minimaler Lebensstandard vom Staat garantiert wird.

